



Nummer

38.

Donnerstag,

15. Februar 1817.

### Vergeltung und Versöhnen.

(Beschluß.)

Es wurde nun beschlossen, ihre Abreise in einigen Tagen anzutreten, morgen sollte jedoch der Graf noch in der Hütte ausruhen, um seine vollen Kräfte wieder zu erlangen; und damit sie bei ihrer Rückkehr nach Valechaolisch alles in dem Stande fänden, daß sie nicht aufgehalten würden, ein Bote dahin gesendet, und des Grafen Kammerdiener beordert worden, Reise-Anstalten zu treffen. Um diesen Boten zu bestellen, ging Friedrich mit frühem Morgen aus, und gleich vor der Thüre begegnete er der schönen Fremden, die ihm den Tag zuvor den Wein gegeben hatte, jetzt mancherlei zur Stärkung und Erquickung des Kranken brachte, und nach dessen Befinden sich selbst erkundigen wollte.

Mühlheim hoffte, dieses schöne, freundliche Wesen werde seinem Freunde, — denn das war ihm jetzt der Graf, — eine liebe Erscheinung sein, und den Eindruck verlöschen, den die Ähnlichkeit ihrer Gefährtin mit Ottilien auf ihn gemacht hatte. So führte er sie ahnungslos in des Grafen Kammer. Doch als sie eintraten, schriekten beide laut auf, und die Namen: Marie! — Leopold! — gaben ihm Aufschluß darüber, wen er eingeführt habe.

Die Ueberraschung war zu groß, als daß Marie den Antheil, den ihr Herz an diesem Wiedersehen nahm, hätte verbergen können. Der Graf sah sich geliebt; und als er nun die tiefste Reue über seine

Vergehungen gegen sie aussprach, und um ihre Vergeltung flehte; da gestand sie ihm mit heißen Thränen, daß sie nie aufgehört habe, ihn zu lieben, und sein ihr zugefügtes Unrecht längst verziehen sei. Doch auch sie habe sich einen Betrug gegen ihn zu Schulden kommen lassen, der ihm viel Schmerz verursacht habe, den er ihr aber vergeben werde, wenn sie ihm sage: daß Ottilie noch am Leben und Arno's glückliches Weib sei.

Es dauerte lange, ehe Nordens Stern den ganzen Umfang seines Glückes fassen konnte, besonders schien es ihm fabelhaft, daß Ottilie, die er selbst zur Gruft geleitet hatte, ihm wieder geschenkt werden sollte, und nur nach und nach konnten ihn Mariens Worte Glauben dafür einflößen.

Als nämlich der entscheidende Tag herannahte, der Ottilien von Arno trennen, und durch ihre Verheirathung an den Minister beide unglücklich machen sollte, war Marie, durch Leopolds Untreue selbst in ihrem eignen Leben getrübt, doch unablässig darauf bedacht, dieses ihr so theuere Wesen vom Untergange zu retten. Sie entwarf Pläne zur Flucht; und wenn sie mit Gewißheit auf ihre Ausführbarkeit rechnete, fand sie stets in der ängstlichen Schüchternheit ihrer Freundin die stärksten Hindernisse. Ottilie, von Kindheit auf an die strengste Abhängigkeit gewöhnt, schauderte bei dem Gedanken, daß sie selbstständig handeln, und mit Muth etwas für sich und Arno wagen sollte. Selbst die Ueberzeugung, die ihr Marie zu geben suchte, daß ihr Vater und

Bruder dereinst ihre Härte bereuen, und ihren Schritt billigen würden, konnte sie nicht bewegen. Sie wollte lieber unglücklich sein, als sich dem Gebot ihres Vaters, das sie immer heilig gehalten hatte, widersetzen.

Marie mußte ihre stille Ergebung ehren, und von der Ungerechtigkeit ihres Oheims und seines Sohnes empört, sann sie auf einen Ausweg, um sie wider ihren Willen für ihren Bruder zu erhalten. Ihr Vorhaben ließ ihr Tag und Nacht keine Ruhe; und in dieser Ungewißheit erinnerte sie sich einer morgenländischen Erzählung, die ihr Leopold, als sie sich noch von ihm geliebt glaubte, vorgelesen hatte. Ihr Inhalt, daß ein Vater seiner Tochter und ihrem Geliebten einen Schlastrunk giebt, um sie für einander zu erhalten, drang wie ein Blitz durch ihre Seele. Sie überlegte, berechnete, und glaubte den Faden aus dem Labyrinth gefunden zu haben.

Ohne sich zu bedenken, zog sie den Arzt des Hauses in ihr Geheimniß. Dieser, ein Mann von festem Muth und dem vortrefflichsten Herzen, der Ottilien, die er einst in einer schweren Krankheit vom Tode gerettet, wie sein eignes Kind liebte, und ihr Unglück tief fühlte, ließ sich nicht lange bitten. Er sah ein, daß es ein großes Wagstück sei, was er begehe; doch schreckte ihn dieß nicht. Er bereitete einen Schlastrunk, dessen Wirkung er auf die Stunde berechnen konnte, und ließ ihn Ottilien am Morgen des so sehr gefürchteten Tages trinken.

Als diese nun einer Todten gleich in tiefem Schlafe lag, da erfüllte Jammer und Entsetzen das ganze Haus, und der Arzt, der herzu gerufen wurde, ließ nicht undeutlich merken, daß sie wohl selbst ihr Leben verkürzt haben möchte. Dieß wurde jedoch nur als ein Geheimniß, an Vater und Bruder mitgetheilt; und Ersterer ließ sich dadurch leicht bewegen, mit der Beerdigung nicht lange zu zögern. Die Verbliehene durfte, sobald sie in den Sarg gelegt war, kein Mensch mehr sehn; denn der Arzt hatte dem alten Grafen entdeckt, daß sie sich den zweiten Tag sehr verändern würde, wodurch man leicht auf den Gedanken gerathen könnte, daß sie Gift genommen habe. Es war dem betrübten Vater ein Trost, daß der redliche Arzt ihn der Sorge für diese Veranstellungen überhob, und den Schlüssel des Sarges zu sich nahm, nachdem er noch vorher in den Deckel zum Eindringen der Luft eine Oeffnung unter den Verzierungen angebracht hatte.

Hierdurch wurde es möglich, daß er und Marie, als sie zuvor die Wächter durch betäubende Getränke

eingeschläfert hatten, die Schlafende aus dem Sarge nehmen, und gegen eine Puppe vertauschen konnten. Der Saal, wo sie aufgebahrt lag, stieß an den Garten. Hier wartete Arno; und so wurde sie durch eine Pforte, die auf die Strafe führte, in einen Wagen getragen, und als sie erwachte, befand sie sich zu ihrem größten Erstaunen in den Armen ihres Geliebten.

Alles war geglückt, selbst ein Priester leicht gefunden, der den Bund ihrer Liebe segnete; und die beiden Neuvermählten wählten, nach langem Umherirren, das herrliche Thal, wo sie sich noch befanden, zu ihrem Wohnsitz. Marie erhielt durch den Arzt, an den Arno schrieb, Nachricht von ihrem Aufenthalte, und nach ihres Oheims Tode folgte sie ihnen dahin.

Die Reue des Vaters und des Sohnes über ihre Grausamkeit gegen Ottilien, zeigte sich, wie Marie vorausgesehen hatte, bald. Gern hätte sie beiden das Geheimniß entdeckt; allein es war zu gefährlich, sie hätte nicht allein sich selbst, sondern mehr noch ihren alten Freund, den Hausarzt, den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Nur als der alte Graf in der Todesstunde sich und seinen unglücklichen Sohn als Ottiliens Mörder nannte, da entfernte sie diesen, und verführte dem Sterbenden den bitteren Kelch des Todes mit der Versicherung: daß Ottilie am Leben sei, und er frei von dieser Schuld in eine andre Welt eingehen könne.

Indessen Marie noch sprach, war der Mittag nahe gekommen, und Arno und Ottilie, denen ihr langes Ausbleiben Sorge erregte, beschloßen, sie selbst aufzusuchen. Eben hatte der Graf, von der Freude wunderbar gestärkt, an Mariens Hand den Weg zu ihrer Wohnung angetreten, als er die todt geglaubte Schwester, und den verloren gegebenen Freund sich entgegen kommen sah. Beide würden ihn ohne Mariens Zuruf nicht erkannt haben: denn es war nicht mehr der Leopold, der von Glück und Ehre geblendet, das Haupt stolz über andere erhob; der in der frischen Jugendblüthe, und im Bewußtseyn mannichfacher Verdienste, frei um sich blickte. Kummer und Leid hatten ihn gebeugt, und in seinen Zügen drückte sich die Bitterkeit deutlich aus, mit der er sich selbst durch Vorwürfe und Reue über seine Vergehungen gepeinigt hatte. Noch jetzt quälte ihn der Gedanke, ob sie ihm wohl verzeihen, ob sie ihn wohl ohne Groll wieder in ihre Mitte und in ihre Herzen aufnehmen würden? — Seine Zweifel verschwanden in ihrem Reime schon, als Arno und

Ottilie mit dem Ausbruch der lebhaftesten Freude auf ihn zustürzten; und in ihren Armen, von ihren Thränen benetzt, feierte er unter Gottes heiterm Himmel das schönste Fest des Wiedersehns und der Versöhnung.

Von diesem Augenblick an gewann alles um ihn eine neue Gestalt, und sein Herz, von der drückenden Last einer schweren Schuld befreit, öffnete sich aufs neue der Liebe, der Freundschaft und dem Glück. Er zog mit Mühlheim in das freundliche Haus seines Schwagers, wo jedes sich bestrebte, den Ueberrest von Trübsinn, der ihn noch manchmal beschlich, zu verschrecken; und als Marie bald darauf die seinige ward, kehrte in dem Sonnenschein ihrer Liebe auch in kurzem seine völlige Gesundheit zurück.

Mühlheim, der durch die Erscheinung am See die Veranlassung gegeben hatte, daß der Graf die Seinigen und Ruhe und Zufriedenheit wieder fand, wurde bald allen so unentbehrlich, wie jenem, und er leistete gern das Versprechen, die glückliche Familie nie zu verlassen. Um jedoch seine Freiheit nicht zu beschränken, sicherte ihm sein großmüthiger Freund einen Unterhalt auf Lebenszeit. Bald fand er auch in den romantischen Umgebungen eine zweite Malwina, die er liebte, und die noch in dem schönen Thale sein Weib ward.

Aber die Sehnsucht nach der Heimath erwachte nach und nach bei allen wieder, und so kehrten sie dahin zurück. Während des war der Minister gestorben, und der Fürst, der die Vorzüge und strenge Rechtschaffenheit des Grafen Leopold von Nordenstern kannte, wählte ihn an dessen Stelle. Der Entschluß, einen so wichtigen und gefährlichen Posten anzunehmen, kostete ihm viel Ueberwindung, da es sein Wille gewesen war, in ländlicher Stille sein Leben zu beschließen, und nur die Hoffnung, seinem Vaterlande nützen, und Gutes stiften zu können, bezog ihn dazu.

Arno hingegen verwaltete unabhängig seine Güter selbst, und bestrebte sich, in beschränkterem Kreise, so viele Menschen glücklich zu machen, als in seinen Kräften stand.

Die schöne Isabelle lebte, nachdem sie den größten Theil ihres Vermögens leichtsinnig verschwendet und sich allgemein verhaßt gemacht hatte, in der größten Verachtung, sie verließ, nach Nordensterns Rückkehr, die Residenz und trug ihren Stolz wie ihre Niedrigkeit in ein andres Land.

Den bedeutungsvollen Ring legte der Graf nie wieder von sich, und er blieb auch bei der leisesten

Anregung der Leidenschaft, die ihn einst so unglücklich machte, sein schützender Talisman. Um auch bei seinen Nachkommen die Vorstellung einer höhern Gerechtigkeit lebhaft zu erhalten, ließ er ihr Symbol, die Waage, in sein Familienwappen aufnehmen; und noch in späten Jahren, wenn er seinen Söhnen die Begebenheiten seines Lebens mittheilte, pflegte er hinzu zu setzen: Hütet euch vor jeder That, die nicht im strengsten Sinne gerecht ist! die Vergeltung bleibt nicht aus; und selten folgt auf sie, wie es bei mir geschah, Versöhnung!

W. Wilmar.

### Von einem Freund Thaliens.

Am Spätabend des 6. Februar 1817.

#### Charade von drei Sylben \*).

Gern fäng' ich von des Frühlings Rosen,  
Von junger Liebe süßem Rosen,  
Von Wolkenmeeres Morgenglanz,  
Von Sommertages Abendglänzen,  
Gern von der Mädchenwangen Blüten,  
Der Feuerflammen dunklem Kranz.

Gern mögt' ich so in Blumenbildern  
Die erste der drei Sylben schildern;  
Doch Unmuth streift die Blüten ab,  
Weil aus der Dichtung Weilchen-Kranze  
Thaliens Günstling ruft das Ganze  
In matter Prosa dunkles Grab.

Umschlossen von der letzten Klausel  
Strömt Alles nach dem Schauspielhause  
Des Ganzen neuer Schöpfung zu.  
Es rufen alte süße Klänge.  
Musaus' liebliche Gesänge,  
Auch mich aus stiller Arbeitsruh'.

Doch nicht die Meistertöne klangen,  
Nur Dissonanz und Misernuth rangen  
Um dieses Abends schweren Preis.  
Dem Märchen ist der Geist entflohen; —  
Warum soll's als Gespenst bedrohen  
Thaliens heitern Abendkreis?

Wid.

\*) Obschon diese Charade nicht ganz mit unster Beurtheilung des gleichen Gegenstandes in diesen Blättern übereinstimmt, so haben wir ihr doch die Aufnahme gern gestattet, um unsere Unparteilichkeit in jeder Hinsicht zu beweisen.

Die Redaction.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 6. Februar. Zum Erstenmale; Der Rothmantel. Volksmärchen von Musäus, für die Bühne bearbeitet in 4 Akten von Kogebue.

Es ist nicht zu verkennen, daß auf jeder Bühne für dieses Stück ein höchst geschickter Künstler gehört, ein Künstler, dem hier Raum gegeben wird, ein seltenes Talent zu entwickeln, und der in der passenden und ansprechenden Lösung der Aufgabe die ihm hier vorgelegt wird, sich hohen Ruhm erwerben kann, und dieser Künstler — ist der Haarfräuser des Theaters. Denn keine kleine Aufgabe ist es, den Knebelbart und die langen Locken Melchersons von Bremen, und nun gar den dicken wirren Bart, und die krausen Haupthaare des gespenstlichen Barbiers so zu bearbeiten, daß sie erst festhalten, und dann unter dem mystischen Scheermesser geschickt abfallen, der drei Schmaruzer Glasköpfe zu geschweigen, welche bequem im Nebensüßchen barbiert werden können. Nachdem dieses Hauptrequisit gefunden ist, werden sich die andern Aufgaben im Stücke leichter lösen lassen. Bei der heutigen Vorstellung ging denn diese Barbierscene recht gut von statten, sollen wir aber aufrichtig sprechen, so wünschten wir vielmehr, daß diese ganze Handlung nur im dritten Akte von Melcherson erzählt, aber nicht vor unser leibliches Auge gebracht würde, welches durchaus keinen Wohlgefallen daran haben, und die ernste Rede des geschornen Barbiers, so geistermäßig sie auch Herr Hellwig sprach und so sehr wir ihm Dank wissen, daß er diese kleine Rolle übernahm, nach dem Vorgegangenen doch nicht ohne Lächeln mit anhören kann.

Es war eine recht glückliche Idee des genialen Kogebue seinen alten Freund und Lehrer Musäus wieder einmal durchzulesen, und eine von dessen höchst gemüthvollen Dichtungen auf der Bühne heimisch zu machen, aber Kogebue hätte viele andere

Märchen wählen können, die sich ohnstreitig besser zu einer dramatischen Bearbeitung geeignet hätten, als dieses. Wollte er aber dieses nun einmal ergreifen, so mußte es wohl in 3 Akte verkürzt, manche unnötige Scene gestrichen, und besonders das gespenstische wirklich heimlich, aber nicht burlesk gehalten werden. Die ersten beiden Akte des Stücks, bis zum Eintritt des Barbiers sind daher auch recht unterhaltend und ergötzlich, nun stört aber diese Scene, und dann dehnt sich das Stück noch in 2 Akten viel zu lang aus, da es mit Einem viel besser abgethan wäre. Auch ist die liebliche Meta, wie sie uns Musäus schildert, zu sehr vernachlässigt. Welche zarte Intrigue hätte sich aus diesem Verhältnisse im Krämerkästchen nicht herausspinnen lassen, und welche köstliche Fäden liegen dazu in dem Volksmärchen selbst bereit. Daß der Dialog an vielen Orten sehr wichtige Stellen hat, wie man es an dem berühmtesten Verfasser so gern gewohnt ist, zwanglos und natürlich dahin gleitet, daß viele Anspielungen und Vergleiche komisch züchtigen und in lächelnde Satyr sich gestalten, ist nicht zu läugnen, und so unterhält das Stück einen Abend wohl.

Die Darstellung, freilich keine der schwierigern, war recht gelungen. Die Hauptrolle des Melcherson ward von Herrn Julius sehr wacker gegeben, er war ein lebenslustiger junger Mann des fünfzehnten Jahrhunderts, nicht der neuern Zeit, und diesen Unterschied wußte der Darsteller sehr gut herauszuheben. Der Unfall zwischen dem 2ten und 3ten Akte war um so störender, da wir beim ersten Aufziehen des Vorhangs das Bett leer sahen, und beim zweiten den Melcherson im dreitägigen Schlafe darin erblickten. Uns bedünkt, dies sei leicht dadurch zu vermeiden gewesen, wenn Melcherson halb schlaftrunken aus dem Nebenzimmer hereingekommen wäre, daß er eben erwacht sei, mit zwei Worten bemerkt, und nun dem Wirthe auf wiederholtes Pochen geöffnet habe.

### Ankündigungen.

In der Realschul-Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen:

#### Phantasus.

Eine Sammlung Märchen, Erzählungen und Novellen.

Herausgegeben  
von Ludwig Tieck.

Preis 2 Thlr. 12 Gr.

Dieser Band liefert eine dramatische Bearbeitung des alten Volksbuches: Fortunat in 2 Abtheilungen. Die Zwischenreden beziehen sich auf den gegenwärtigen Zustand der deutschen Bühne, besonders des Berlinischen Theaters und enthalten Charakteristiken der vorzüglichsten Schauspieler und eine Würdigung ihres Spiels.

Der Preis aller 3 Bände ist 7 Thlr. 12 Gr. Auch sind Exemplare auf Betin-Papier für 12 Thlr. zu haben.

Ist auch in der Arnoldschen Buchhandlung zu bekommen.

In der akademischen Buchhandlung in Kiel ist erschienen:

N. Thomsen Anfangsbuch beim Unterrichte in der deutschen Sprache. Zum Gebrauch für Volksschulen. Ein Vorläufer seines Leitfadens für den zusammenhängenden Unterricht in der deutschen Sprache. 8. 1816. Preis 3 Gr.

Dessen Erläuterung der Übungsaufgaben im Anfangsbuche. Ein Hülfsbuch für Lehrer. 8. 1816. Preis 5 Gr.

Bei dem zweckmäßigen Gebrauche dieses Buchs wird der Lehrer Gelegenheit haben, die Orthographie auf die eigenthümlichen Laute der Buchstaben zu gründen und die reinste Aussprache mit einer ihr gemäßen Rechtschreibung zu vereinigen. Nach dem Urtheile Sachverständiger ist es dem Verfasser gelungen, sowohl in der Anordnung des Ganzen als in der Zahl der Beispiele Etwas recht Zweckmäßiges zu liefern und kann dieses Buch gewiß, vor vielen andern ähnlichen, mit großem Nutzen gebraucht werden.